

Im U-Boot auf Expedition in den Herrensee

Waldviertel. Das Theaterfestival „Hin & weg“ in Litschau war wieder eine Spielwiese für Talente, Pia Dembinski beeindruckte als Penthesilea

VON THOMAS TRENKLER

Zeno Stanek holt jeden Sommer auch bekannte Namen nach Litschau. Heuer bestritten unter anderen Andrea Eckert, Maria Hofstätter, Patricia Aulitzky und Cornelius Obonya die sogenannten „Küchenlesungen“ zur Mittagszeit: Bei diesem heillos überbuchten Format bringen Schauspieler ihre Lieblingsstücke zu Gehör – in privaten Haushalten. Und die Zuhörerschaft wird von den Gastgebern bekocht.

In erster Linie aber ist das Festival „Hin & weg“ – man fährt zu den „Tagen für zeitgenössische Theaterunterhaltung“ an den Herrensee, um in eine andere Welt einzutauchen – aber eine Spielwiese (im Wortsinn) für Talente. Das junge Ensemble Ehrlos aus Wien zum Beispiel präsentierte sein kapitalismuskritisches Programm „Für alle reicht es nicht“, in der über René Benko, Heidi Horten und Elon Musk hergezogen wird: Man schaut dem immer wieder Heiterkeit verströmenden Quartett beim Recherchieren und Debattieren zu.

Das Kollektiv war die gesamte Zeit des Festivals (von 9. bis 18. August) als „Ensemble in Residence“ am Herrensee und probte öffentlich (durchaus eine Herausforderung) seine neue Show „Bussi Baba“ über die österreichische Identität; zur Uraufführung gelangen wird sie am 23. August im Wien Theater Olé.

Zu beeindruckten vermochte eine Truppe noch ohne Namen: Die Wienerin Anne-Sophie Delmas hatte Sigridur Hagalin Petursdottir (aus Island) und Jonas Elisabethsonn Antonsen (aus Norwegen) in der Pariser Schauspielschule Jacques Lecoq kennengelernt; gemeinsam realisierten sie ihr Stück „45 minutes“: Ein eiskalter



Das Festival „Hin & weg“ am Herrensee in Litschau ist auch Spielwiese für Talente



Pia Dembinski lieferte sich als Heinrich von Kleists Penthesilea einen Geschlechterkampf im Wrestling-Freestyle: Nicht nur Achill, verkörpert von Carl Geißler, blieb vor Staunen der Mund offen

Staatspolizist zwingt eine höri-ge Mitarbeiterin und eine Lehrerin, ein delizioses Mahl zu verzehren – als Vorkostere-rinnen des Diktators. Die nervenzerfetzende Wartezeit, bis klar ist, ob Gift im Essen war, beträgt eine Dreiviertelstunde: mit wenigen Worten, schreckgeweiteten Augen und viel Pantomime stellt Anne-Sophie Delmas die Pein ihrer Olivia dar.

Sie spielte auch bei der Abschlusspräsentation von „Drama Litschau“ mit: Unter der Leitung von Christoph Braendle schrieben junge Frauen (es gab keine Bewerber) im Rahmen eines Workshops binnen weniger Tagen Dramolette, die als szenische

Lesungen im Gütermagazin, einem Schuppen beim Bahnhof von Litschau, präsentiert wurden. Agnes Hofinger siedelte ihren amüsanten Krimi im Strandbad von Litschau an; und Johanna Kubassa gelang ein wunderbar absurder Dialog eines Kindes mit der Welt, in dem Lara Horvath (Schauspielschülerin der MUK in Wien) voll Enthusiasmus zu glänzen vermochte.

Identitätssplitter

Geradezu herausragend geriet die Präsentation der Studierenden der Berliner Hochschule Ernst Busch unter dem Titel „Identitätssplitter“ im Brauhausstadl: Wael Kreiker und Saniia Bludova, erst vor

wenigen Jahren ohne deutsche Sprachkenntnisse aus Syrien beziehungsweise der Ukraine geflüchtet, spielten eine ungemein berührende Demenz-Szene aus „Die Wiedervereinigung der beiden Koreas“ von Joël Pommerat; Pia Dembinski lieferte sich danach als Heinrich von Kleists Penthesilea einen geradezu ungläublichen Geschlechterkampf im Wrestling-Free-Style: Nicht nur Achill, verkörpert von Carl Geißler (einem kleinen Bären), blieb angesichts dieses blonden, wunderbar artikulierenden Wirbelwinds vor Staunen der Mund offen.

Gespielt wurde bei „Hin & weg“ natürlich nicht nur in Leerständen (darunter im alten Kaufhaus und in der Blechhalle), sondern auch im Freien – rund um den Herrensee. Das Teater Strik aus Klagenfurt zum Beispiel lud zu einer Expedition mit dem U-Boot „Suzanna“ ein: Man sitzt zusammengezängt in einem Wohnwagen – und vor dem Fenster tun sich in diesem liebevoll gemachten Faszi-gentheater tatsächlich faszinierende Unterwasserwelten auf.

Zudem realisierten Anton Widauer und Alina Schaller zusammen mit ihrer Gruppe Kollektief, dem Gesangsverein Litschau und vielen Einheimischen erneut das komplexe Stationendrama „Chronik der nördlichsten Stadt“, das nach einer Irrfahrt durch die Geschichte mit einem gemeinsamen Essen am Ufer des Sees endet; die letzte Aufführung (am Sonntag) konnte ob des Regens nur Indoor stattfinden. Eine Wiederaufnahme 2025 ist eher unwahrscheinlich: Widauer, heuer der Anatol bei den Festspielen Reichenau, wie auch Schaller sind langsam dem Biotop von Impresario Zeno Stanek entwachsen.